

SANATHANA SARATHI JULI 2020

LIEBE IST DAS GRUNDLEGENDE PRINZIP DES MENSCHLICHEN LEBENS

Die Liebe fördert im Menschen einen starken Glauben

Solange der Lebensatem im Körper ist, gilt der Körper als segensreich (shiva); wenn der Lebensatem jedoch den Körper verlässt, wird dieser zum Leichnam (shava). Es ist die Anwesenheit des Göttlichen im Körper, die ihn segensreich macht.

Das Lebensprinzip im Körper verweist auf das Göttliche

Ein Jäger geht in den Wald und tötet ein paar Hasen und andere Tiere. Wenn er die getöteten Tiere auf den Markt bringt, kaufen nichtvegetarische Leute sie zum Verzehr, und andere kaufen sie wegen des Fells. Aber niemand kauft den Leichnam eines Menschen. Der menschliche Körper ist nur so lange wertvoll, wie Leben in ihm ist. Dieses Leben ist Gott. Die Lebenskraft (prāna) im Körper ist das höchste Göttliche (paramātmān). Die Lebenskraft ist das höchste Licht der Liebe (premajyoti). Das Leben ist Licht. Solange das Lebenslicht in uns ist, können wir uns bewegen. Dank dieses göttlichen Lichtes können wir in dieser Welt leben. Solange dieses Licht da ist, leben wir. Deshalb sollte alles was wir tun Gott erfreuen. Aber wir halten uns nicht daran, weil wir alles auf eine verdrehte Weise wahrnehmen. Wahrhaft gesprochen kann eine Person, die köstliche Süßigkeiten geschmeckt hat, bittere Nahrung nicht genießen. Die göttliche Liebe ist wahrhaft süß wie Nektar. Die weltliche Liebe hingegen scheint süß zu sein, aber in Wirklichkeit ist sie süßes Gift, denn sie bricht euer Herz. Alle weltlichen Dinge zersplittern das Herz des Menschen; aber durch göttliche Liebe werden alle Herzen miteinander verbunden.

Betrachtet die Welt unter dem Blickwinkel der Liebe

Um ein Hemd anzufertigen braucht man zwei Meter Stoff. Wenn ihr das Tuch zum Schneider bringt, zerschneidet er es erst mit der Schere, um den Kragen, die Ärmel, die Taschen usw. anzufertigen. Erst wenn diese angenäht werden, entsteht ein Hemd. Das Zerschneiden des Tuches in Stücke mit der Schere ist dem weltlichen Leben vergleichbar, wohingegen das Zusammennähen aller Stücke mit der Nadel, um ein Kleidungsstück herzustellen, das spirituelle Leben symbolisiert. Das weltliche Leben gleicht der zertrennenden Schere, das spirituelle Leben der vereinigenden Nadel. Die Nadel allein reicht jedoch nicht aus, wir brauchen außerdem den Faden der Liebe, denn mit diesem Faden wird das Kleidungsstück genäht. Das Nadelöhr symbolisiert die Weisheit (jnāna), durch die der Faden der Liebe (prema) gezogen werden muss, um das Kleidungsstück des spirituellen Lebens anzufertigen. Das menschliche Leben ist voller Leiden, Probleme und Herausforderungen, was dem Zerschneiden des Tuches in viele Stücke vergleichbar ist. Mit Gott an unserer Seite werden wir frei von allen Problemen; es ist wie das Zusammenfügen aller Stücke des Tuches, so dass ein Gewand entsteht, das uns schützt. *Dharma ist das, was erhält.* Wir sollten das Gewand des Dharma tragen. Dharma vereint alles und jeden und beseitigt alle Unterschiede. Dann betrachten wir die Welt mit den Augen der Liebe.

Wenn wir die Welt nicht mit den Augen der Liebe wahrnehmen, erscheint uns alles als zersplittert und getrennt. Es ist die Liebe, welche alle Familienmitglieder vereint. Ohne dieses Band der Liebe werden die Familienmitglieder voneinander getrennt. Liebe allein kann sie zusammenschmieden. Ohne Liebe werden Ehemann und Ehefrau, Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern voneinander getrennt. Wo Trennung ist, kann kein Glück existieren. Deshalb sind die Familien heutzutage unglücklich. Früher herrschte das System

der Großfamilie vor, aber heutzutage haben wir Kleinfamilien. Das Glück, das in der Großfamilie vorherrschte, ist in modernen Familien nicht zu finden. Wenn zehn Köpfe sich einigen, kann jedes Problem gelöst werden. Wir haben das Vertrauen, dass wir jedes Problem im Leben lösen können, wenn wir wissen, dass viele Leute da sind, die uns beistehen und helfen. Die Liebe und Einigkeit der Familienmitglieder verleihen einem Selbstvertrauen. Also ist Liebe die Grundlage von Selbstvertrauen. Liebe ist deshalb sehr, sehr wichtig. Ihr könnt nur dann Glauben haben, wenn ihr Liebe habt. Liebe ist allen anderen Qualitäten überlegen. Es gibt viele Schmuckstücke, aber nur ein Gold. Weltliche Annehmlichkeiten und weltliches Glück sind wie Schmuckstücke; wir können diesen Schmuck nur besitzen, wenn wir das Gold der Liebe haben. Unser primäres Bedürfnis ist Liebe. Liebe fördert starken Glauben.

Ausufernde Wünsche lassen den Menschen im Meer der Weltlichkeit ertrinken

Anil Kumar bemerkte: „Schwimmen kann man nicht auf der Straße oder im Sand lernen, sondern man muss ins Wasser springen.“ Ja, es stimmt, man muss ins Wasser springen, aber ohne Stütze wird man im Wasser untergehen. Wenn ihr ins Wasser springt, müsst ihr euch mit einem Reifen oder Schwimmgürtel unterstützen, damit ihr auf dem Wasser schwimmt und nicht ertrinkt. Göttliche Liebe ist diese Stütze. Es gibt ein Gemüse namens Flaschenkürbis. Wenn er grün ist, versinkt er im Wasser, aber wenn er getrocknet ist, treibt er auf dem Wasser. Was sagt uns das? Solange der Geist des Menschen voller weltlicher Wünsche ist, wird der Mensch im Meer der Weltlichkeit ertrinken. Aber wenn er seinen Geist auf Gott ausrichtet und seinen Geist von weltlichen Wünschen befreit, kann er wie der getrocknete Flaschenkürbis auf dem Wasser treiben. Im Sprachgebrauch des Vedanta werden diese zwei Zustände des Geistes Anhaftung (apekshā, auch: Erwartung, Wunsch) und Losgelöstheit (upekshā) genannt. Das Gewicht der Bindungen lässt euch im Wasser untergehen, während die Leichtigkeit der Losgelöstheit euch auf dem Wasser schwimmen lässt. Sogar ein winziger Eisennagel geht im Wasser unter, aber wenn ihr Eisen mit dem Hammer bearbeitet und es zu einer Platte schmiedet, treibt diese auf dem Wasser. Auch wenn die Platte groß ist, schwimmt sie auf der Wasseroberfläche, aber ein kleiner Nagel versinkt. Was bedeutet das? Wenn ihr euch zu einem Behälter des reinen Geistes (spirit) transformiert, schwimmt ihr, aber wenn ihr euch mit der groben Weltlichkeit beschwert, geht ihr unter. Der Mensch sollte sich deshalb zu einem Gefäß formen, das offen und empfängsbereit für die Spiritualität ist.

Angenommen hier ist ein Boot. Ihr könnt das Boot unbegrenzt lange auf dem Wasser halten, ohne dass ein Unheil geschieht. Aber wenn Wasser in das Boot dringt versinkt es. Kein Unheil entsteht, wenn ihr in der Welt lebt und euch im weltlichen Leben engagiert, aber füllt euer Herz nicht mit weltlichen Gefühlen. Lebt in der Welt und erfüllt eure Pflichten. Sorgt für eure Familie, betreibt euer Geschäft oder übt euren Beruf aus etc. Daran ist nichts falsch. Aber haltet bei all euren weltlichen Aktivitäten gewisse Grenzen ein. Lebt in der Welt, ohne euch an weltliche Dinge zu binden. Bindet euch nur an Gott und verankert ihn in eurem Herzen. Euer Herz ist kein Doppelsitzer und kein Ort für eine „Reise nach Jerusalem“. Es gibt nur einen Sitz in eurem Herzen, und ihr solltet Gott dort verankern.

Gebt der Liebe die Priorität in eurem Leben

Wo Liebe ist, dort ist Glaube. Ohne Liebe könnt ihr keinen Glauben entwickeln. Wenn eine Hochzeit stattfindet, betrachtet der Ehemann seine Gemahlin als seine Ehefrau und entwickelt Liebe zu ihr. Die Liebe zwischen Ehemann und Ehefrau bildet die Grundlage ihres gegenseitigen Vertrauens. Aber wenn Ehemann oder Ehefrau keine Liebe füreinander hegen, verlieren sie das Vertrauen, was manchmal zur Scheidung führt. Die weltliche Liebe ist vergänglich. Nur die göttliche Liebe ist ewig und bedingungslos. *Gott ist Liebe, lebt in Liebe*. Führt euer Leben mit Liebe als dem einzigen Ziel, dann wird Glaube automatisch folgen. Gebt der Liebe den ersten Platz in eurem Leben und entwickelt sie immer weiter. Dann werdet ihr in all eurem Tun erfolgreich sein. Liebe ist die Grundlage eures Erfolgs im Leben.

Weltliche Liebe basiert auf Vertrauen, aber wenn das Vertrauen bricht, verschwindet die Liebe. Liebe ist ewig, aber das Vertrauen ist vergänglich gleich vorbeiziehenden Wolken, die auftauchen und verschwinden. Ihr solltet deshalb Liebe entwickeln. Auch wenn die Liebe weltlich ist, sollte sie frei von Anhaftungen sein.

Ohne Liebe hat man mehr Kummer. Liebe ist wesentlich, um frei von Kummernissen zu sein. Alle können in Frieden leben, wenn sie Liebe entwickeln. Hass nimmt dort zu, wo keine Liebe ist. Ohne Liebe nehmen die Streitigkeiten unter den Menschen zu. Wenn Streit zunimmt, verringern sich Wachstum und Wohlergehen des Landes. Liebe ist also für das Wohlergehen des Landes notwendig.

Es gibt nichts Höheres als die Liebe zu Gott. Wenn ihr die göttliche Liebe erfahrt, werdet ihr natürlicherweise alle lieben. Wenn Kopf und Herz frei von Anhaftung und Wünschen sind, könnt ihr sie mit göttlichen Empfindungen füllen. Solange euer Herz voller weltlicher Empfindungen ist, könnt ihr das Göttliche nicht erfahren.

Zwischen weltlicher und göttlicher Liebe besteht eine Verbindung. König Parikshit fragte seinen Guru, den Weisen Shuka: „Die Hirtenmädchen (gopikā) waren weder Weise (jnānin) noch Yogis. Sie waren ungebildete Hirtenmädchen, die Liebe zu Krishna entwickelten. Wie konnten sie dann die Befreiung (mukti) erlangen?“ Zwar war Shuka ein reiner Mönch, aber er kannte sehr wohl das Wesen von Liebe. Er antwortete: „O König, die Hirtenmädchen hatten möglicherweise manche Mängel und Fehler. Aber ihre Liebe zu Krishna war wie ein Ozean und ihre Fehler wie die Abwässer. Wenn die Abwässer in den Ozean münden, werden sie Teil des Ozeans. Wenn man eine Tasse Wasser mit zehn Tassen Milch vermischt, wird das Wasser der Milch gleich. Wenn man etwas von geringerem Wert mit etwas sehr Wertvollem vermischt, nimmt der Wert des Geringeren zu. Der Mensch hat begrenzten Wert, Gottes Wert und Liebe sind hingegen grenzenlos. Wenn du deinen begrenzten Wert und deine begrenzte Liebe mit Gottes unbegrenztem Wert und unendlicher Liebe verbindest, wirst auch du grenzenlos wie Gott. Bemüht euch, eure innewohnende Göttlichkeit zu manifestieren.“

Die Erfahrung von Swamis göttlicher Liebe beseitigt die Angst

Nichts in dieser Welt ist wertvoller als die Liebe. Der Kohinoor mag der wertvollste Diamant der Welt sein, aber Liebe ist viel wertvoller. Tatsächlich kann niemand den Wert der Liebe beschreiben, denn sie ist unschätzbar. *Gott ist Liebe, Liebe ist Gott*. Entwickelt deshalb Liebe und gebt Feindseligkeit auf. Erst dann werdet ihr den Wert der Liebe erkennen. Verschwendet euer heiliges Leben nicht mit Vorstellungen, die auf eurer Einbildung beruhen. Eure gesamten Wahrnehmungen und die Fähigkeit zu erschaffen sind begrenzt. Aber die göttlichen Wahrnehmungen und Schöpfungen sind unbegrenzt.

Die Hirtenmädchen fragten Krishna: „Können wir dich jemals erkennen? Du bist das Kleinste des Kleinen und das Größte des Großen. Du durchdringst alle 8,4 Millionen Lebensformen. Du bist überhaupt nicht von ihnen getrennt.“ In dieser Halle befinden sich viele Menschen. Aber ihr alle hört aufmerksam Swamis Botschaft zu. Obwohl ihr unterschiedliche Körper, Gedanken und ein unterschiedliches Verständnis habt, ist Swamis Botschaft in all euren Herzen die gleiche. Ihr hört in Eintracht Swamis Ansprache.

Swamis Liebe ist der göttliche Magnet, der euch alle hierher an diesen Ort gezogen hat. Wenn ihr diese Liebe erfahrt, wird euer ganzes Leben von Liebe durchtränkt sein. Wenn die Welt von Liebe erfüllt ist, bleibt kein Raum für Sorge und Angst. Der Mensch ist heutzutage voller Angst, die alles erfüllt. Zuhause herrscht Furcht, ebenso im Auto, im Flugzeug und im Zug. Heutzutage ist das Leben des Menschen voller Angst. Er ist im Labyrinth der Angst gefangen und weiß nicht, wie er herauskommen soll. Sind Schwierigkeiten und Tränen die einzige Ernte in seinem Leben? Das Los eines Menschen, der keine Zuflucht und keine Stütze hat, ist Angst. Liebe zu Gott ist der rechte Weg, um frei von Angst zu werden.

Bhagavan beendete seine Ansprache mit dem Bhajan „Prema mudita...“

- Ansprache vom 25. April 1996 in Sai Shruti, Kodaikanal

Lila Kaivalya Vahini

SAI SPRICHT ZUM SPIRITUELLEN SUCHER

Sadhaka: Ich hätte das gerne durch Beispiele verdeutlicht.

Sai: Die Narasimha-Form Gottes, die aus der Säule hervorging, war für den überzeugten Devotee Prahlada gütig und erhaben, schön und segensreich, für seinen Vater Hiranyakashipu, der Gott in höchstem Maße hasste, aber schrecklich und furchteinflößend. Nun, selbst die Natur, die der konkrete Ausdruck von Gottes Willenskraft ist, hat beide Aspekte, den sanften und den schrecklichen. Wasser ist ein notwendiger Bestandteil, um das Leben in den Lebewesen zu erhalten. Es ist lebensspendend und erhält die Gesundheit, kann aber auch verhängnisvoll und tödlich sein.

Sadhaka: Verzeih, wenn ich nochmals um einige Beispiele bitte.

Sai: Alle Lebewesen existieren aufgrund von Nahrung. Die Schriften sprechen von dreierlei Arten von Nahrung: Reine (sātvika) Nahrung, die Frieden und Harmonie fördert; Nahrung, die Leidenschaften und Emotionen, Aktivismus und Abenteuerlust fördert (rajasika) und Nahrung, die Trägheit und Stumpfsinn (tamasika) verstärkt. Man sollte seine Nahrung mit Unterscheidungsvermögen und Selbstbeherrschung wählen und die Menge beschränken. Dann wird die Nahrung zur Gesundheit spendenden Medizin. Wenn man hingegen Nahrung wahllos und unbeschränkt konsumiert, erzeugt sie Krankheit und bewirkt Leid und Schmerz. Dann nimmt Nahrung eine furchterregende Rolle an.

Diese Tatsache wird auch in den Veden erläutert, wenn man den Begriff „Anna“ – Sanskrit für Nahrung – näher erforscht. Die Wurzel des Begriffs „Anna“ ist „ad“, was „Essen“ bedeutet. Das, was gegessen wird (adyate) ist Nahrung (anna). Derjenige, der isst, ist ebenfalls Nahrung für andere. Nahrung wird von Lebewesen verspeist und die Person, die isst, wird ebenfalls zur Nahrungsquelle. Nahrung ist zugleich segensreich und schrecklich.

Die Weisen Atharvan und Angiras, die die Mantras dieses Vedas geistig schauten, haben diese Doppelnatur von Gott und Schöpfung erkannt. Sie erscheinen gütig wie auch furchterregend, je nach dem Wesen dessen, der sie erfährt. Aber in ihrer Gesamtwirkung und im tieferen Sinn sind diese Mantras dazu gedacht, den Atman zu offenbaren und den Frieden und das Wohlergehen der Menschheit zu fördern.

Bhagavans Botschaft an Gurupurnima

NUR DIE LIEBE REPRÄSENTIERT EINHEIT

„Heutzutage herrscht im Menschen eine dualistische Einstellung vor. Dualität wird Leid niemals beseitigen können, sie kann es nur verstärken. Sie entfernt den Menschen von der Glückseligkeit. Es ist deshalb wesentlich, das Empfinden der Einheit zu kultivieren. Nur die Liebe ist Kennzeichen dieser Einheit. Um diese Liebe zu erhalten, gibt es keinen anderen Weg, keinen anderen Lohn, keine andere Disziplin als die Liebe selbst“, erklärte Bhagavan in seiner Ansprache am 29. Juli 1988.

Die Einheit von Wort, Gedanke und Herz kennzeichnet den Atman

Am Tag strahlt die Sonne hell und ermöglicht es den Menschen, die Welt zu sehen. Nachts spendet uns der Mond Licht. Dharma zeigt allen Lebewesen in allen drei Welten den idealen Weg. Ähnlich erleuchtet ein edler Sohn durch sein vorbildliches Verhalten die gesamte Sippe. Dies alles bezieht sich auf die äußerliche und vergängliche Welt.

Der Weise Kanada erfuhr und verkündete die Wahrheit, dass Gott alldurchdringend ist. *Brahman ist feiner als das Feinste und größer als das Größte*. Kanada erkannte die Anwesenheit Gottes in jedem Atom. Er beschrieb Gott sogar als die Verkörperung des Atoms. Ohne das Atom kann die Welt nicht existieren.

Im Universum existierte früher nichts. Anfangs gab es keine Sonne, keinen Mond, keine Sterne, keine Erde und keinen Himmel. Überall herrschte völlige Dunkelheit. Die Kombination der Atome führte zu der Bildung von fester Materie mit einer sehr hohen Dichte. Als Folge davon wurde große Hitze erzeugt. Dann explodierte auf einmal die feste Materie mit einem Big Bang in Stücke, die sich überall hin ausbreiteten. Das war die Ursache der Schöpfung. Das war auch Kanadas Erfahrung.

Der Klang, der beim Big Bang ertönte, war Pranava, Omkar, der Urton. Dieser Klang von Pranava ist alldurchdringend. Er ging aus dem winzigsten atomaren Teilchen (paramanu) hervor. In dieser Schöpfung existiert nichts außer dem Atom. Kanada suchte das durch Nachforschung zu verstehen und zu erkennen. Schließlich erkannte er das Prinzip von Pranava. Der Mensch muss über diesen Urton kontemplieren, um Befreiung zu erlangen. Kanada verkündete diese Wahrheit. Aus dem Urklang gingen die Sonne, der Mond, die Erde, der Himmel usw. hervor.

Das Atom ist die Grundlage der gesamten Schöpfung. Jeder Mensch ist eine Kombination von Atomen. Ohne Atome gibt es keine Materie. Aber der moderne Mensch ist nicht in der Lage, das Mysterium der Atome zu verstehen. Er hält die Lehren unserer alten Weisen für bloße Märchen und macht sich über sie lustig. Er besitzt nicht die Einsicht und Fähigkeit, die Heiligkeit der alten indischen Kultur zu verstehen. Er ist nicht in der Lage, seine innere Wirklichkeit zu erkennen. Er stellt Statuen der alten Weisen und der edlen Seelen als Ausdruck des Respekts auf, versagt aber darin, ihre Lehren zu verstehen und sie in die Tat umzusetzen. Er muss ihre heiligen Gestalten nicht außen, sondern auf dem Altar seines Herzens installieren und ihren Lehren folgen.

Entwickelt Liebe, um Glückseligkeit zu erfahren

Heutzutage herrscht im Menschen eine dualistische Einstellung vor. Dualität wird Leid niemals beseitigen können, sie kann es nur verstärken. Sie entfernt den Menschen von der Glückseligkeit. Es ist deshalb wesentlich, das Empfinden der Einheit zu kultivieren. Nur die Liebe ist Kennzeichen dieser Einheit. Um diese Liebe zu erhalten, gibt es keinen anderen Weg, keinen anderen Lohn, keine andere Disziplin als die Liebe selbst. Je mehr ihr diese Liebe entwickelt, desto mehr Glückseligkeit werdet ihr erfahren. Heutzutage ist die Liebe vorgetäuscht und eingeschränkt. Sie wird auf die eigenen Freunde und Verwandten begrenzt. Unsere Liebe sollte diese engen Grenzen sprengen, die gesamte Welt umfassen und sich auf jedes Lebewesen erstrecken. Liebe ist in jedem in unterschiedlichem Ausmaß gegenwärtig. In der Natur funktioniert alles gemäß seinen spezifischen Eigenschaften. Niemand kann diese ändern oder zerstören. Es ist das innewohnende Charakteristikum der Natur. Sie manifestiert das göttliche Prinzip, das ewig, unveränderlich und unwandelbar ist. Um diesen göttlichen Aspekt in der Natur hervorzubringen und manifest zu machen, sind alle Dinge mit bestimmten Eigenschaften (guna) ausgestattet worden. Diese Eigenschaften sind Reinheit, Leidenschaft und Trägheit. Um die Natur mit diesen Eigenschaften zu versehen bedarf es bestimmter Instrumente. Diese wurden als Brahma, Vishnu und Maheshvara beschrieben.

Versteht die zugrundeliegende Wahrheit der Einheit

Brahma, Vishnu und Maheshvara sind keine Wesen mit Form. Diese Dreieinigkeit steht für den vergöttlichten Ausdruck der drei Grundeigenschaften. Die heiligen Epen haben Brahma falsch dargestellt, indem sie ihn als eine vierköpfige Gottheit, die mit der kosmischen Schöpfung befasst ist, beschreiben. Das ist nicht richtig. Tatsächlich repräsentiert die Dreieinigkeit die drei Grundeigenschaften. In der Natur gibt es fünf Elemente – Erde (bhūmi), Wasser (ap), Feuer (agni), Luft (vāyu) und Raum bzw. Äther (ākāsha). Um den Schöpfungsvorgang zu verstehen, muss man die Reihenfolge der Elemente umdrehen. Beginnend mit Raum, haben wir die Abfolge Luft, Feuer, Wasser und Erde. Die Natur muss auf zweierlei Weise verstanden werden: zum einen in Bezug auf den Schöpfungsvorgang, zum anderen in Bezug auf die tägliche Erfahrung. Genauso muss die Reihenfolge von Brahma, Vishnu und Maheshvara in Bezug auf die Schöpfung umgedreht werden: Erst kommt Ishvara, dann Vishnu und dann Brahma.

Was bedeutet nun das Prinzip von Ishvara? Die Gita verkündet: „*O Arjuna, Gott (ishvara) wohnt in den Herzen aller Lebewesen.*“ Ishvara bedeutet deshalb der Herr des Herzens. Er erleuchtet das Herz eines jeden Wesens. Es bedeutet, dass Ishvaras göttliche Kraft in jedem Herzen gegenwärtig ist. Der andere Name, der Ishvara als dem Herrn des Herzens gegeben wird, ist Atman.

Der höchste Guru

Aus dem Herzen ging der Geist (mind) hervor. Der Geist (mind) steht mit dem Vishnu-Prinzip in Verbindung. Vishnu bedeutet der Allgegenwärtige. Der Geist ist genauso allgegenwärtig. *Der Geist ist die Grundlage der gesamten Welt (mano mulam idam jagat).* Der Geist durchdringt das gesamte Universum und aus diesem Grund symbolisiert er das Vishnu-Prinzip.

Brahma wird traditionellerweise als aus Vishnus Nabel hervorgehend dargestellt. Aus dem Geist ging die Sprache hervor. Sprache ist Brahmas Form. Deshalb ist einer der Namen Brahmas „Shabda Brahmamayi“, Klang ist Brahman.

Auf diese Weise symbolisieren Ishvara, Vishnu und Brahma das Herz, den Geist und die Sprachfähigkeit. Die Kombination aller drei repräsentiert den Atman. Deshalb sollten alle drei als der eine höchste Guru in drei Gestalten verehrt werden.

Der Guru ist Brahma, der Guru ist Vishnu, der Guru ist Maheshvara.

Der Guru ist wahrhaft das höchste Brahman.

Vor diesem Guru verneige ich mich.

Diesem Vers, der eine tiefgründige und heilige innere Bedeutung hat, wurde eine verdrehte Bedeutung gegeben, die den Stellenwert eines herkömmlichen Lehrers erhöht, das Göttliche aufsplittert und die grundlegende Wahrheit der Einheit, die in diesem Vers ausgedrückt wird, ignoriert.

Gurur-Brahma: Mit Brahma ist hier nicht der Schöpfer gemeint, sondern die Sprache (vāk). Gurur-Vishnu bezieht sich auf den allgegenwärtigen Geist (mind), der in allen Lebewesen gegenwärtig ist. Das ist das Vishnu-Prinzip. Gurur-devo Maheshvara bezieht sich auf den Ort des Herzens. Guru sākshāt parabrahma bedeutet, dass die Einheit von Sprache, Geist und Herz den höchsten Atman repräsentiert, und dieser sollte als der Guru verehrt werden.

- Auszüge aus Bhagavans Ansprachen an Gurupurnima

Übersetzung: Susan Boenke

SWAMIS GRÖSSTER GÖTTLICHER SEGEN

Sai Shravanam

Ich kann euch Studenten hier sagen: Wenn ihr in Swamis Institutionen seid, sei es in Bal Vikas Klassen, in seinem College, sei es, dass ihr Mitglieder der Seva Dal Gruppen seid – die Menge der Möglichkeiten, die Swami euch bietet, ist ungeheuer groß. Das bekommt ihr sonst nirgendwo auf der Welt geboten. Was Swami euch gibt, ist Reichtum an Kultur, Kunst, Moral und Charakter.

Meine Einführung in die Musik

Ob man Musiker oder Tontechniker ist oder irgendein Instrument spielt – es ist Swami, der durch uns wirkt. Wir müssen so fit wie ein Musikinstrument sein, damit Swami durch uns wirken kann. Besonders in meinem Fall – lasst es mich in dieser illustren und ehrwürdigen Versammlung ganz ehrlich sagen – ich habe mich nicht um die Musik bemüht, ich habe nicht tagein, tagaus dagesessen und irgendein Instrument geübt, ich hatte nur eine Aufgabe – ich musste Swami einfach irgendwie glücklich machen. Ich musste etwas tun, um Swamis Aufmerksamkeit zu bekommen. Meine Beteiligung an der Sundaram Bhajangruppe war es, die mich immer zum Musizieren motiviert hat. Ich bin so froh, beim Jubiläum von Sundaram hier zu stehen, denn hier bin ich wirklich geboren und aufgewachsen, es ist mein erstes Zuhause. In der Sundaram Bhajangruppe war ich der kleine Junge, der immer Tabla spielte. Als Bal-Vikas-Schüler habe ich in Sundaram weiterhin Tabla gespielt. Aber die Geschichte mit meinem Interesse an der Musik beginnt schon sehr früh, als ich noch klein war.

Lasst mich euch kurz den Hintergrund meiner Familie schildern. Brindavan ist uns sehr nahe, weil mein Großvater, Sri Nagarajan (die meisten Älteren unter euch werden ihn gekannt haben), dort zu Swami kam und im General Hospital gedient hat. Mein Vater dient Swami weiterhin in der Sathya Sai Organisation. Ich bin ein Devotee der dritten Generation, und mein Sohn ist ein Devotee von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba in der vierten Generation. Ich habe zwei ältere Schwestern, die Absolventinnen des Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning waren. Ich hatte immer diese tiefe Sehnsucht, an Swamis College zu studieren, aber als die Zeit für die Bewerbung kam, sagte Swami zu meinem Vater: „Sag ihm, er soll in Chennai studieren.“ Und dafür gab es einen Grund, den wir später erfuhren.

In meiner Familie bin ich das dritte Kind. Meine beiden älteren Schwestern wurden von Bhagavan auf die Namen Sumana und Sujana getauft. Es dauerte sehr lange, bis Swami mir einen Namen gab. Meine Mutter hatte großes Vertrauen zu Swami, sie wollte, dass Swami mir einen Namen gab. Einmal, als Swami in Puttaparthi Darshan gab, sah er mich mit meiner Mutter. Ich war damals viereinhalb Jahre alt. Er ging zu meinem Großvater hinüber und fragte ihn: „Nagaraj, wie heißt dein Enkel?“ Mein Großvater antwortete: „Swami, du musst ihm einen Namen geben. Wir warten darauf, dass du ihn taufst.“ Swami sagte: „So ein großer Junge, und ich soll ihm jetzt einen Namen geben? Er hat immer noch keinen Namen?“ Mein Großvater sagte: „Nein, Swami... seine Mutter wartet darauf, dass das Kind einen Namen bekommt. Sie möchte, dass du ihm einen Namen gibst, du musst ihm den Namen geben.“ Swami antwortete sofort und sagte: „Nennt ihn Shravanam.“ Mein Großvater wiederholte den Namen als Saravanan, was ein anderer Name des Gottes Muruga ist. Swami korrigierte ihn und sagte auf Tamilisch: „Shravanam, nicht

Saravanan.“ Swami schrieb den Namen auf: Shraavanam. Mit viereinhalb Jahren bekam ich also meinen Namen.

Als ich aufwuchs, hatte ich ein großes Problem mit Asthma. Ich war fast jeden Monat im Krankenhaus. Tatsächlich ging es mir heute Morgen nicht gut. Viele Jahre lang ist dieses Problem nicht mehr aufgetreten. Aber kurz vor meiner Rede wurde ich sehr krank. Die Älteren gaben mir Medikamente und sagten: „Mach dir keine Sorgen, du wirst wieder gesund.“ Ich hatte dieses Problem von klein auf. Im Krankenhaus sang meine Mutter immer Bhajans, wenn das Keuchen heftig wurde und ich sehr litt, und dann ging der Anfall sofort vorüber. Ich reagierte spontan auf Musik. Aber wenn sie mich mit dem Inhalator, mit Sauerstoff oder sonst etwas behandelten, reagierte ich nicht. Also kamen die Ärzte immer zu ihr und sagten: „Frau Ramani, singen Sie doch! Dann wird es Ihrem Sohn gleich besser gehen.“ Und meine Mutter sang Bhajans, die mich schnell beruhigten. Das war das erste Mal, dass meine Eltern bemerkten, dass ich positiv auf Musik reagiere und dass ich Musik mag.

Ich erzähle diese Geschichte nur, um euch alle wissen zu lassen, dass unser Schicksal etwas ist, das bereits entschieden ist. Swami weiß alles über euch, direkt von eurer Geburt an. Er kennt all eure früheren und zukünftigen Leben. Und Swami kann alles verändern. Ich bin hier, um euch diese Geschichte chronologisch zu erzählen, damit ihr seht und verstehen könnt, wie sich Swamis Herrlichkeit entfaltet.

Als Tablaspieler in der Sundaram Bhajangruppe

Wenn Swami zum Darshan kam, wurden damals gleichzeitig - ich war noch ein Teenager – Musikinstrumente gespielt. Ich spielte Tabla und Keyboard und komponierte viel instrumentale Musik, als ich in der Sundaram Bhajangruppe war. Sundaram war meine reichhaltige Ressourcenquelle – seien es Tablas, das Keyboard, Mikrofone oder Aufnahmegeräte.

Swami hat mir alles zur Verfügung gestellt, keinen einzigen Gegenstand musste ich je in meinem Leben kaufen. Swami gab mir durch Sundaram immer die richtigen Werkzeuge, wenn ich sie brauchte. Alles, was ich wollte, war, Swami auf die eine oder andere Art zu erfreuen. Wenn ich zu Hause war, machte ich Musik, spielte Tabla und komponierte für Instrumente. Das war sogar vor 2003. Damals habe ich meine Instrumentalmusik auf Kassetten aufgenommen, die ich dann per Kurier nach Puttaparthi schickte, in der Hoffnung, dass sie bei Swamis Darshan gespielt würde, wenn ich nach Puttaparthi käme. Aber jedes Mal, wenn ich nach Puttaparthi kam, wurde irgendeine Flöte oder Mandoline gespielt, nie hörte ich meine Musik.

Dann begann ich auf CDs aufzunehmen. So viele Jahre mussten wir warten, bis von Kassetten auf CDs umgestellt wurde. Ich hielt immer CDs in der Hand, wenn Swami zum Darshan kam. Ich reichte sie ihm hin, und Swami nahm sie mir während des Darshans ab. Am nächsten Tag wartete ich sehnsüchtig darauf, dass sie beim Darshan abgespielt würden, aber das geschah nie. Endlos nahm ich Bhajans auf, nur für Swami. Meine Absicht war nur diese: Ich wollte, dass Swami diese Musik hörte. Ich wollte sie für Swami machen.

Heute kann ich euch sagen, liebe Brüder und Schwestern, dass wir vielleicht bestimmte Erwartungen in unserem Leben hegen. Alles, was wir tun können, ist zu beten und Swami etwas von ganzem Herzen zu geben, mit der absoluten Eindeutigkeit, dass es allein für Bhagavan bestimmt ist. Nur er weiß, wann es einzusetzen ist, wann es angemessen ist, dass euer Gebet erhört wird. Niemand sonst weiß das.

Heute, nach so vielen Jahren, wurde diese Musik gespielt, als ich auf die Bühne ging. Jetzt haben wir das Jahr 2020. Ich habe das Lied, das jetzt gespielt wurde als ich auf die Bühne ging, 1999 aufgenommen. All diese Kompositionen wurden von Radio Sai verwendet, in vielen verschiedenen Dokumentarfilmen über Swami. Dann wird einem klar, dass man bei allem, was man für Swami tut, keine Fragen stellen darf. Man

darf keine sofortigen Ergebnisse erwarten. Swami weiß, wann es angebracht ist, das zu nutzen, was man Swami gegeben hat.

So wurde ich langsam zur Musik hingezogen. Wir kamen immer, in der Hoffnung, als Sundaram Bhajangruppe vor Bhagavan auftreten zu dürfen, aber die Gelegenheit bot sich sehr selten. Die Gelegenheit zu einer Darbietung zu bekommen und die Chance zu haben, vor Swami zu sitzen und Swamis gnadenvollen Blick auf mir zu spüren – das war das höchste Ziel meines Lebens. Es gab nichts anderes im Leben. Ich hatte nur ein Ziel: Swami sollte einen Blick auf mich werfen, wenn ich Tabla oder Keyboard spielte. Was es auch sei, Swami muss mich anschauen. Die Mitglieder der Sundaram Bhajangruppe waren sehr streng. Sie gaben mir erst dann eine Chance, als ich ein bestimmtes Alter und eine bestimmte Körpergröße erreicht hatte und die Disziplin befolgte, so dass ich vorne sitzen und Tabla spielen konnte.

Endlich eine Gelegenheit, in Swamis Anwesenheit aufzutreten

Eine solche große Gelegenheit bot sich im Jahr 2003. In diesem Jahr durften wir alle als Sundaram Bhajangruppe zu Swamis Lotusfüßen ein musikalisches Programm aufführen. Im Nachhinein war es für mich ein Segen, dass wir nicht viele Instrumentalisten hatten. Es musste jemanden geben, der Tabla und Keyboard spielen konnte. Und ich war sehr, sehr wählerisch, was den Klang betrifft, ich wollte den besten Klang, die beste Mischung. Also beschloss ich, ein Mischpult mitzubringen, das gesamte Musikprogramm selbst auszusteuern und selbst in der Sai Ramesh Halle zu spielen. Aber einer der älteren Gruppenmitglieder sagte: „Sieh mal, du kannst nicht mit so einem Durcheinander von Tablas, dem Keyboard und dem Mischpult vor Swami sitzen, geh und setz dich nach hinten.“ So zerbrach mein erster Traum. Ich dachte, ich würde hingehen und Bhagavan alles vorführen, was ich konnte, und dann kommt ein älterer Bruder und sagt so etwas. Man muss die Anweisungen befolgen. Zu dieser Zeit war ich gerade im College. Das Programm sollte morgens stattfinden. Sie hatten mich in die vierte Reihe gesetzt. Ich erinnere mich noch, dass ich sehr weit hinten saß. Ich war fix und fertig. Ich war besorgt und fragte mich, ob Swami mich beim Tabla- und Keyboardspielen inmitten des Meeres von Devotees, die vor mir saßen, überhaupt wahrnehmen würde. Gott sei Dank fand das Programm an diesem Morgen nicht statt. Es wurden Bhajans gesungen. Wir wussten nicht, ob unsere Aufführung am Abend stattfinden würde.

Ich ging in mein Zimmer zurück und war sehr aufgewühlt. Ich erinnere mich noch, dass es das Zimmer A2 hier in Brindavan war. Ich sprach mit meiner Mutter und sagte: „Amma, ich habe so schwer für das Musikprogramm gearbeitet. Wir wollten Swami verschiedene Arten von Musik vorführen. Ich spiele Tabla und Keyboard, ich bediene das Mischpult, und sie setzen mich in die hinterste Reihe.“ Meine Mutter machte nur eine Bemerkung. Sie sagte: „Sieh mal, du tust es für Swami. Wo auch immer du sitzt, Swami wird es wissen. Und glaube fest daran, dass du alles, was du tust, für Swami tust. Es spielt keine Rolle, ob du in der ersten oder vierten Reihe sitzt, denke nur an Swami.“ Ich erinnere mich noch, dass ich sehr aggressiv war. Ich sagte: „Amma, es ist sehr leicht für dich, das zu sagen, weil du nicht spielst. Ich weiß nur, dass ich so lange geübt habe und ich wollte vorne sitzen...“ Meine Mutter sagte: „Es ist in Ordnung, denk nur an Swami.“

Am Abend saßen wir alle auf unseren Plätzen. Das Video habe ich noch immer. Die Darshanmusik begann. Ich saß hinten in der vierten Reihe. Plötzlich kam einer der Devotees von der Bühne herunter und sagte: „Swami möchte, dass die Sundaram Bhajangruppe auf die Bühne geht.“ Auf einmal mussten wir alles zusammenpacken und auf die Bühne eilen. Alle gingen und nahmen in der Mitte der Bühne Platz. Es gab keine Möglichkeit, weiter nach hinten zu gehen. Mir blieb nichts anderes übrig als mich vor die anderen zu platzieren und mich in diese Ecke zu setzen. Ob ich wollte oder nicht, ich bekam eine schöne Ecke in der ersten Reihe, in der alle meine Instrumente sehr gut zu sehen waren. Wir führten unser Musikprogramm auf. Als wir geendet hatten, sagte Swami: „Fahrt fort!“ Unser Repertoire an Liedern war ausgeschöpft, wir

wussten nicht, was wir tun sollten. Unser Programm füllte nur eine Stunde. Und dann sagt Swami: „Fahrt fort!“ Wir wiederholten die gleichen Lieder noch einmal. Und dann kam Swami mittendrin auf die Bühne und segnete mich mit einer goldenen Kette. In diesem Moment fragte Swami: „Was machst du?“ Ich sagte: „Swami, Master in Informatik.“ Ich erinnere mich noch, dass mein Kopf nach unten gebeugt war, als Swami die Kette, die er materialisiert hatte, um meinen Hals legte, während er mit mir sprach. Swami sagte: „Ich werde dir sagen, was du tun sollst.“ Swamis Anweisungen waren sehr klar. Und dann sagte er: „Es ist nicht genug, hier zu spielen. Geh hinaus und spiele, dann wirst du mehr Erfahrung sammeln.“ Was Swami meinte, war: Geh und spiel in Konzerten, spiele mehr und du wirst mehr Erfahrung bekommen. Erst danach fing ich an, hinauszugehen und in professionellen Konzerten aufzutreten.

Swami hatte gesagt, dass er mich führen werde, und ich glaubte felsenfest daran. Ab dem Jahr 2003 wartete ich sehr, sehr lange darauf, dass Swami mir Anweisungen geben würde. Ich fuhr immer nach Puttaparthi und gab ihm Briefe. Dann veränderten sich meine Briefe und ich schrieb: „Swami, ich möchte im Prasanthi Mandir bei den Bhajans Tabla spielen.“ Da ich kein Puttaparthi-Student gewesen war, gab es keine Möglichkeit, in den Prasanthi Mandir zu kommen und zu spielen. Aber ich wollte unbedingt Tabla spielen, und dahin gab es nur einen Weg, nämlich mich der Bhajangruppe anzuschließen. Ich wollte um jeden Preis im Prasanthi Mandir Tabla spielen. Meine Briefe an Bhagavan waren endlos und lauteten: „Swami, ich möchte in Puttaparthi Tabla spielen.“ Swami nahm all meine Briefe immer liebevoll entgegen, aber ich bekam lange Zeit keine Chance.

Und dann, als ich 2003 mein Studium beendet hatte, begann ich zu arbeiten. Ich arbeitete im Bereich Sprachsynthese in einem Informatiklabor am IIT Madras. Das war nicht das, was ich in meinem Leben eigentlich gerne tun wollte. Da Swami versprochen hatte, er würde mir sagen, was ich tun sollte, biss ich die Zähne zusammen und machte weiter. Ich musste ja weitermachen, denn ich wurde von Tag zu Tag älter. Es ist nicht so einfach, wisst ihr, besonders wenn man Künstler ist. Man möchte gerne seine Kunst ausüben, und dann ist man gezwungen, etwas anderes zu tun. Es ist wie ein Tauziehen. Ich ging weiter nach Puttaparthi, aber Swami gab mir keinen Hinweis.

Wie Swami mich dazu brachte, Berufsmusiker zu werden

Im Jahr 2005, als Swami in Kodaikanal war, war das dortige Mikrofonsystem nicht gut. Als Swami die erste Ansprache hielt, war er nicht sehr glücklich darüber. Also erhielten wir einen SOS-Ruf, in dem es hieß, die Sundaram Tonanlage solle über Nacht nach Kodaikanal verlegt werden. Für die Morgen-Bhajans des nächsten Tages in Kodai sollte die Tonlage in Betrieb genommen werden. Von unserer Bhajangruppe war niemand sofort verfügbar. Alle außer drei unserer Mitglieder waren unabkömmlich. Wir drei ließen alles stehen und liegen und beschlossen, so schnell wie möglich loszufahren. Wir packten die ganze Ausstattung in ein Fahrzeug und erreichten Kodaikanal um Mitternacht. Dort bauten wir das Mikrofonsystem auf und brachten alles zum Funktionieren. Es war wie Zauberei. Man weiß, wenn Swami etwas will, dann passiert es einfach. Innerhalb von 12 Stunden waren alle Arbeiten von der Verlegung bis zur Inbetriebnahme einer großen Tonanlage vollbracht. Wenn man jetzt daran zurückdenkt war es eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit.

Als Swami am Morgen in Kodai zum Darshan kam, empfanden wir, ich und ein anderer Bruder, Sri Sairam, sowie Sri Balaji von der Bhajangruppe, pures Glück! Wir standen dort und warteten auf Swamis Reaktion. Swami kam direkt zu mir und sagte: „Klang ist nicht gut!“ Da hat man diese riesige Erwartung, dass alles sehr gut und schön geworden ist, und dann kommt Swami und sagt: „Klang ist nicht gut!“ Wir haben uns praktisch den Kopf zerbrochen. Dann brachten wir die Lautsprecher hinunter auf Ohrenhöhe. Damit hat damals die Tontechnik für mich angefangen. Wir brachten die Lautsprecher also herunter und Swami sagte: „Es gibt ein Echo.“ Swami hörte den Ton doppelt. Wir veränderten die Position der Lautsprecher, hier ein

wenig und dort, und am Abend hielt Swami eine Ansprache. Dank Swamis Gnade war alles irgendwie in Ordnung. Und dann kam Swami zu mir und sagte: „Der Klang ist gut!“. Wir waren sehr, sehr glücklich.

Viele Tage vergingen. Ich schrieb immer wieder Briefe wegen der Musik. Eines schönen Tages befanden wir uns in einem kleinen Korridor. Swami fragte mich: „Was? Du magst deine Arbeit nicht?“ Da sagte ich: „Swami, ich möchte beruflich Musik machen. Du sagtest, du würdest mich leiten. Ich warte auf deine Anweisung.“ Swami nickte nur, dann sagte er: „Ich werde dir sagen, was du tun sollst. Komm nach Puttaparthi. Gib deine Arbeit auf.“ Und als Swami Kodaikanal verließ, gab er mir einen 500 Rupien Schein. Ich vermutete, es sei mein erstes Gehalt. Ich nahm es von Swami an. Ich rahmte den Schein ein und behielt ihn. Ich dachte: „Gut, Swami hat mich jetzt gesegnet. Er wird mir sagen, was ich tun soll ... und wie es weitergeht!“

Im Jahre 2005 habe ich meinen Job aufgegeben. Ich wartete und wartete und wartete. Unzählige Besuche in Puttaparthi. Swami schaute mich nicht an, wollte keinen einzigen Brief von mir nehmen. Wo auch immer ich hinging und mich setzte – Swami schaute mich nicht an. Alles, was ich tat, bestand darin, dorthin zu gehen, bei Radio Sai mitzuhelfen, zur Musikhochschule zu gehen und Unterricht zu nehmen. Die Prüfung meines Glaubens an seine Worte begann. Ich setzte mich in die Reihen, die Nummern zogen, ging also frühzeitig hin, als die Nummern gezogen wurden, und fand irgendwie meinen Platz. Es gab keine Möglichkeit, Swamis Aufmerksamkeit zu bekommen.

Zu diesem Zeitpunkt war ich sehr verärgert, wenn ich zu Hause war. Alle anderen um mich herum waren in ihrer Karriere sehr erfolgreich. Ich wusste nicht, ob ich in die Musik gehen oder etwas meiner Ausbildung Entsprechendes tun sollte. Ich war von Unruhe und Wut erfüllt. Meine Persönlichkeit begann sich zu verändern. Meine Aufmerksamkeit für Swami begann nachzulassen. 2003 hatte Swami gesagt: „Ich werde dir sagen, was du tun sollst.“ Wie lange sollte ich noch warten? Zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch nicht die Reife, Swami zu verstehen. Mein Glaube war erschüttert. In gewissen Momenten war ich sehr, sehr aufgebracht. Ich sagte zu meiner Mutter: „Amma, Swami hat gesagt, ich werde dir sagen, was du tun sollst. Aber er hat mir nichts gesagt. Wie oft soll ich noch nach Puttaparthi fahren?“ Ich erinnere mich, dass einmal Swamis Bild direkt neben mir stand. In meiner Wut dachte ich, ich müsse leiden, weil Swami seine Anweisung hinauszögerte. In meiner voreiligen Reaktion schlug ich auf das Foto. Es fiel um und das Glas zerbrach. Swamis Foto war zerbrochen. Ich war am Boden zerstört. Aber es war nicht meine Absicht gewesen. Meine Unruhe war mit mir durchgegangen. Sofort begann ich, die Scherben mit meinen bloßen Händen aufzulesen. Ich wollte keinen Besen dafür benutzen. Meine Mutter sagte: „Siehst du? Was hat es für einen Sinn, so aggressiv zu werden? Bleib ruhig. Alles ist gut, Swami wird dir sagen, was du tun sollst.“ Ich räumte die Scherben auf und beschloss, mein ganzes Leben lang nie wieder so etwas zu tun.

Ich wartete und wartete und wartete. Dann, 2006, sah Swami bei einem Darshan meine Mutter an und sagte: „Was macht dein Sohn?“ Meine Mutter sagte: „Swami, er wartet darauf, dass du ihm Anweisungen gibst. Er weiß nicht, was er tun soll, er wartet immer noch auf deine Führung.“ Swami antwortete: „Sag ihm, er soll kommen.“ Endlich! Swami hatte endlich nach mir rufen lassen. Ich nahm den Abendbus und fuhr nach Prasanthi Nilayam. Ihr werdet es nicht glauben, aber ich kaufte mir neue Kleider, damit ich ganz sauber vor Swami erscheinen konnte. Er würde mit mir sprechen, hatte er meiner Mutter versichert. Aber Swami sah mich in Puttaparthi lange Zeit nicht an. Wie viele Darshans gingen vorbei! Swami schaute mich überhaupt nicht an. Wie viele Briefe! Meine Mutter war nach Chennai zurückgefahren. Ich sagte zu ihr: „Bitte komm zurück und sag Swami, dass ich hier bin.“ Sie antwortete: „Also, Swami weiß Bescheid. Bleib einfach ruhig. Swami wird dich rufen.“

Ich weiß noch, dass ich in der Musikhochschule war und Tabla-Unterricht nahm. Ich wollte nicht zum Darshan gehen, weil ich befürchtete, wo ich auch säße, würde Swami nicht hinsehen und die Leute um

mich herum würden keinen richtigen Darshan bekommen. Also setzte ich mich nicht, sondern blieb in einer Ecke der Sai Kulwant Hall stehen. Eines Tages kam einer der Studenten und fragte nach dem „Madras-Jungen“. Das war die Bezeichnung, unter der sie nach mir suchten. Swami hatte gefragt: „Wo ist der Madras-Junge?“ Und dann rief er mich herein. An diesem Morgen hatte ich nicht gefrühstückt. Swami ist der Barmherzige. Er schickte mir einen Apfel und gebot mir, ihn zu essen. Ich nahm den Apfel, ging in die Nähe des Wasserspenders und aß ihn. Ich wusste nicht, ob ich auf die Veranda gehen konnte. Wenn Swami mich rief, wusste ich nicht, wohin ich mich bewegen sollte. Und dann kam einer der Brüder und rief mich. Swami rief mich zu sich herein.

Wisst ihr, was Swami als Erstes sagte? „Siehst du, mir ist nichts passiert.“ Ich verstand nicht was er meinte. Und Swami sagte: „Auch wenn du mein Foto zerbrichst, passiert mir nichts. Nur dein Herz ist gebrochen. Nur du wirst wütend und deine Mutter regt sich auf. Aber siehst du, mir geht es gut.“ Ich brach zusammen, ich weinte vor Swami. Ich hielt seine Hände. Ich sagte: „Swami, wie lange kann ich in meinem Leben noch warten? Alles, was ich tun möchte, ist Musik machen. Du hast mir gesagt, du wirst es mir sagen. Und ich habe sehr lange gewartet. Ich habe kein Einkommen.“ Swami sagte: „Beginne mit einem Musikunternehmen über deiner Wohnung.“ Ich sagte: „Swami, wenn ich ein Studio gründen will, brauche ich sehr viel Geld. Wohin soll ich gehen, um Geld zu bekommen, Swami?“ Swami sagte: „Das Problem ist nicht, dass du kein Geld hast, das Problem ist, dass du keinen Glauben hast.“ Und dann brachte Swami diesen wunderbaren Vergleich. Er sagte: „Dein Glaube ist wie ein Pendel, das nach links und rechts ausschlägt. Wenn dein Glaube wie ein Pendel ist, wie sollen sich die Dinge für dich ändern? Sieh, wie das Pendel nach links und rechts schwingt, abwechselnd ja und nein. Werde ich Musik machen oder werde ich keine Musik machen? Werde ich Tabla spielen oder werde ich nicht Tabla spielen? Werde ich zur Informatik zurückkehren oder werde ich nicht zur Informatik zurückkehren? Werde ich etwas verdienen oder werde ich nichts verdienen? Wenn dein Glaube wie ein Pendel immer wieder nach links und rechts schwankt, tickt die Zeit weiter. Je mehr das Pendel schwankt, desto schneller schreitet die Zeit voran. Zeit geht verloren.“ Swami sagte: „Halte das Pendel an, die Zeit wird auf dich warten. Hab Vertrauen. Halte es bei Ja fest.“

Wenn Swami sagt, er wird dich führen, dann wird er dich führen. Wenn du diesen Glauben gehabt hättest, hättest du keine Zeit verschwendet. Wenn das Pendel stehen bleibt, bleibt die Zeit stehen. Das hat sich meinen Kopf eingehämmert. Oh, hatte ich deswegen so viel Zeit verloren? Ich hielt Swamis Hände und war sehr emotional. Ich fragte ihn: „Swami, was soll ich tun?“ Swami sagte: „Fang an. Beginne dein Unternehmen – Musik.“ In diesem Moment wusste ich, dass ich etwas beginnen würde.

Ich kam mit Swamis felsenfester Zusicherung nach Chennai zurück. Im Oktober 2006 begann ich mit dem Bau meines Studios. Zu der Zeit, als mein Atelier sich der Fertigstellung näherte, stand fest, dass Swami Chennai besuchen würde. Swami kam im Januar 2007 nach Chennai. Wir drei, die wir in Kodai die Lautsprecheranlage eingerichtet hatten, bekamen die Gelegenheit, Bhagavan in seiner Residenz in Sundaram zu dienen.

Wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt ...

- Aus dem Vortrag von Sri Sai Shraavanam in Brindavan, Whitefield, Bengaluru. Sri Shraavanam ist ein weltbekannter Musikproduzent und Tontechniker. Er ist ein glühender Verehrer von Bhagavan.

SICH ERGEBEN, VERTRAUEN, ANNEHMEN

Das Lebensmantra einer Sai Studentin

Susmita Patnayak

Smt. Susmita Patnayak, eine ehemalige Studentin sowie ehemaliges Mitglied des Lehrkörpers des Anantapur Campus, Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning, berichtet von ihren Erfahrungen als Bhagavans Studentin. Sie wurde von Smt. Karuna Munshi für Radio Sai interviewt.

Karuna Munshi: Lass uns damit beginnen, wie es anfing. Wie ist Bhagavan in dein Leben gekommen?

Susmita Patnayak: Es war in den Jahren 1972/73, in Berhampur (heute Brahmapur), Odisha, wo wir leben, als jemand meinem Vater ein Foto von Swami gab. Wir begannen, Swami zu verehren. Dann, 1973/74, reisten wir nach Puttaparthi. Damals führten weder Straßen noch Züge nach Puttaparthi. Wir mussten irgendwo weit entfernt aus Bus und Zug aussteigen und von dort mit einem Ochsenkarren nach Bukkapatnam gelangen. Es war bereits Abend, und wir suchten nach einem Ochsenkarren, um Puttaparthi zu erreichen. Wir wussten nicht, wohin wir uns wenden sollten, als ein alter Mann vorbeikam und uns zeigte, wo wir hingehen mussten, um einen Ochsenkarren zu besteigen.

Wenn Sai die Stelle Gottes einnimmt

Unterwegs hörten wir die abendlichen Bhajans, die aus Prasanthi Nilayam kamen. Wir kamen gegen 19.30 Uhr an. Die Bhajans waren zu Ende, und Swami war in sein Zimmer gegangen. Damals war Prasanthi Nilayam ein weißes Gebäude mit einer Krishna-Statue darauf. Wir verbrachten die Nacht im Freien. Das Purnachandra Auditorium war im Bau. Überall lagen Steine und Geröll, und wir streckten uns auf den Sandhaufen aus, um auszuruhen.

Am nächsten Morgen weckten mich meine Eltern und sagten, dass wir Gott sehen würden. Also gingen wir und setzten uns auf den mit Sand ausgelegten Platz vor dem Tempel. Drinnen begann das Omkara, 21 Mal OM. Ich wusste damals noch nicht, was Omkara war. Ich schaute mich um, um zu sehen, aus welcher Richtung Swami auf dem Pushpak Vimanam (mythologischer Wagen, der von himmlischen Wesen zum Fliegen benutzt wird) kommen würde, denn sie hatten mir gesagt, dass wir Gott sehen würden. Also dachte ich, er würde mit dem Pushpak Vimanam aus Vaikuntha (Himmel) kommen.

Ich schaute zum Himmel hinauf in Erwartung einer göttlichen Erscheinung. Unterdessen trat Swami auf den Balkon heraus, um Darshan zu geben. Das war Prabhat Darshan (Anblick Gottes am Morgen), den Swami in jener Zeit zu geben pflegte. Meine Mutter sagte: „Er ist Gott. Wir sind gekommen, um ihn zu sehen.“ Da wurde mir klar, dass Swami der Eine war – mein Herr und Meister. Seither gehört er zu meinem Leben und hat mich angenommen. Wir kamen dann immer wieder, mindestens einmal im Jahr.

1975 war ich eine der Bal Vikas Delegierten, und wir wurden im Wohnheim des Anantapur College untergebracht. Swamis College für Frauen war dort bereits in Betrieb, und alle Bal Vikas Schüler aus ganz Indien waren dort für zwei Tage untergebracht. Wir wurden in Bhajans und im Vorbeimarsch unterwiesen. An Swamis Geburtstag wurden wir nach Puttaparthi gebracht, wo wir an Swami vorbeimarschierten.

Das neue Mandirgebäude war schon fertig, und davor war ein Rondell mit einer Ganesha Statue. Bhagavan stand dort zusammen mit Swami Karunyananda. Wir mussten an Bhagavan vorbeimarschieren und vor ihm salutieren. Wir hatten das speziell für diesen Vorbeimarsch komponierte Lied „Sai, Sai Japte Chalo“ gelernt (singt immer den Namen Sai).

Wir sangen und marschierten, und danach hielt Swami eine Ansprache. Er verteilte Laddus (Süßigkeiten) und große Abzeichen, und dann gab er jedem von uns einen Kugelschreiber und einen Füllfederhalter, den ich heute noch habe.

Der Wunsch, seine Schülerin zu werden, ist geboren

Als ich nach Odisha zurückkehrte, engagierte ich mich stärker in der Sai Organisation und begann, an allen möglichen Seva Aktivitäten und den Bhajans teilzunehmen. Ein Herr namens Sri S.M. Patnaik aus unserer Stadt war eine wichtige Person in Puttaparthi, und in seinem Haus nahmen wir am Seva Dal Vorbereitungskurs teil. Er sagte: „Kürzlich hat Swami ein College für Frauen in Anantapur gegründet, wo ihr als Bal Vikas Schüler gewohnt habt. Würdest du dort gerne eintreten?“ Ich sagte: „Sicherlich, ich würde gerne dort studieren.“

Er sagte: „Man muss eine sehr gute Schülerin sein und erstklassige Noten bekommen. Nur dann wird man dort akzeptiert.“ Daraufhin begann ich intensiv zu beten, und die Sehnsucht, am Anantapur College studieren zu dürfen, wuchs. Mein Schulunterricht fand in der Odia Sprache statt, ich konnte kein Englisch. Aber in Anantapur war der Unterricht auf Englisch, einer Sprache, die ich nicht beherrschte. Ich betete zu Swami: „Ich weiß nicht, wie ich es schaffen soll, aber es ist deine Angelegenheit. Ich werde mir die größte Mühe geben, gut abzuschneiden und gute Noten zu bekommen.“

Jedes Mal, wenn ich mich zum Lernen hinsetzte, betete ich zu Swami, und wenn ich mit dem Lernen fertig war, betete ich wieder zu ihm. Jede Minute habe ich gebetet: „Swami, bitte nimm mich an.“ Die Prüfungen der zehnten Klasse waren vorbei, ich bestand sie mit Auszeichnung und bekam sehr gute Noten in Odia. Also bot mir die Regierung von Odia ein Stipendium an, d.h. eine völlig kostenlose Ausbildung, aber ich lehnte ab, weil ich nach Anantapur gehen wollte.

Wir mussten die Aufnahmeprüfung in Anantapur schreiben und dann auf die Ergebnisse warten. Wir bekamen keine Nachricht, dass ich zum Aufnahmegespräch nach Anantapur kommen sollte. Es gab keine Telefonverbindung, und es war nicht so einfach, Informationen aus Anantapur zu erhalten. Also fuhren mein Vater und ich wieder nach Anantapur, erklärten unsere Situation und baten um ein Interview, damit mein Aufnahmeverfahren abgeschlossen werden konnte.

Die damalige Schulleiterin, Dr. Hemalata Madam, und die Heimleiterinnen, Jayamma Madam und Pushpa Madam, interviewten mich 45 Minuten lang sehr herzlich, und man darf nicht vergessen, dass ich die englische Sprache nicht beherrschte. Ich weiß nicht, was ich gesagt habe, ich weiß nicht mehr, was sie mich in diesen 45 Minuten gefragt haben. Am nächsten Tag teilten sie mir mit, dass ich für Anantapur ausgewählt worden sei. So erfüllte sich meine Sehnsucht, und ich begann mit dem Studium.

Alles war in englischer Sprache, alle sprachen Englisch, aber alle Vorgesetzten waren sehr nett zu mir. Die Heimleiterin, Jayamma Madam, war eine sehr, sehr liebevolle, mütterliche Frau, sie war besonders Anteilnehmend und freundlich zu mir. Die ganze Gemeinschaft von Anantapur war sehr liebevoll und fürsorglich und leitete mich an. Ich war in einer Welt voller Liebe und fing an, Englisch zu lernen.

Mutter Sai lässt dich nie aus

Im Jahr 1980, dem Jahr, in dem ich an dem Universitätsvorbereitungskurs teilnahm, kamen wir zu Swamis Geburtstag nach Puttaparthi. Wir kamen am 16. oder 17. November an, und Swami schickte uns eine Nachricht, dass wir zu ihm kommen sollten, um seinen Segen zu erhalten und dass er Saris verteilen werde. Also setzten wir uns in Reihen auf den Sand, mit dem der Darshanplatz ausgelegt war.

Ich war am Anfang einer Reihe, war aber die Letzte, die hineinkam und sich hinsetzte. Swami begann nicht bei mir. Er begann am anderen Ende der Reihe. Er fing an, Saris zu verteilen, Padanamaskar zu geben, und als er zu mir kam, hatte er keine Saris mehr. Ich war die einzige, die keinen Sari bekam, und niemand bemerkte es, außer den Mädchen, die neben mir saßen.

Swami ging zurück in den Mandir. Natürlich mussten die Mädchen nun aufstehen und in das Wohnheim zurückkehren. Ich war so unschuldig und so schlichten Gemüts, dass ich nie wusste, was ich tun sollte. Ich fragte mich, ob Swami mir einen Sari geben würde oder ob ich ohne Sari zurückgehen müsste. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Glücklicherweise dauerte es ein paar Minuten, bis sich alle in einer Reihe aufgestellt hatten, um diszipliniert loszugehen. Plötzlich stand Swami auf der Veranda mit einem Sari in der Hand. Und er winkte mich herbei. Die Lehrerinnen fragten sich, was passiert war. Sie wussten nicht, dass ich keinen Sari bekommen hatte, aber Swami rief mich. Er stand nahe beim Fenster mit einem Sari in der Hand. Ich ging auf die Veranda und er hieß mich, Padanamaskar zu nehmen. Meine Freundinnen erzählten mir später, Swami habe mich gesegnet, als ich mich vor seinen Lotosfüßen verneigte. Dann bekam ich den Sari aus Swamis Händen. Das war der Tag, an dem ich mich bestätigt fühlte, dass Swami mich akzeptiert hatte.

KM: Du weißt ja, man sagt: „Gottes Verzögerungen sind keine Verweigerungen“, er hatte etwas Besonderes für dich im Sinn, eins zu eins, mit einer persönlichen Note.

SP: Wirklich sehr speziell! Ich habe mich gewundert, wieso er diese Situation für mich geschaffen hatte. Ich war sehr einfältig und unschuldig, 15 Jahre alt und nie von der vorwärts drängenden Art. Ich zog es immer vor, im Hintergrund zu bleiben. Nach der Ausbildung, die auf das Studium vorbereitet, trat ich 1982 in das Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning ein, um mit dem Grundstudium zu beginnen.

Wir lernen, eine Prüfung als Gelegenheit für ihn zu sehen, einzugreifen

Unsere Gruppe war die erste, die nach dem einzigartigen Lehrplan des Instituts vorging, den unser erster Vizekanzler, Dr. V.K. Gokak, für uns ausgearbeitet hatte. Zu unserer Bestürzung hatten wir neun Kurse: Zwei Bewusstseinskurse, zwei Wahlfächer und fünf reguläre Fächer. Swami war besonders daran gelegen, dass die Studentinnen der Naturwissenschaften etwas über die Künste und die Studentinnen der Künste etwas über die Wissenschaften lernten, um nachhaltige und ganzheitliche Lernerlebnisse zu haben.

Wir hatten mit den gewaltigen Mengen an Unterrichtsstoff zu kämpfen, und die acht Arbeitseinheiten des College-Stundenplans reichten nicht aus, um alle Fächer abzudecken. So mussten die Lehrerinnen uns nachts im Wohnheim, auf den Korridoren, in der Gebetshalle und auch im Speisesaal Extraunterricht geben ... So viel gab es zu lernen, der Lehrplan war so umfangreich. Und Bhagavan war so gnädig, so sehr um uns besorgt, dass er uns vor unserer Prüfung im ersten Semester ein Interview gab und uns sagte, wie wir uns auf die Prüfungen vorbereiten sollten. Er gab uns ein Beispiel anhand eines Briefes. Er sagte: „Wenn dein jüngerer Bruder oder deine jüngere Schwester dir einen Brief schreibt, während du im Wohnheim bist, in dem steht: Akka (ältere Schwester), bringst du mir dieses oder jenes mit, bringst du mir bitte ein Medaillon oder ein Vibhutipäckchen oder einen Kalender mit, was machst du dann? Du liest den Brief und wählst die wichtigsten Punkte aus, wie zum Beispiel die Gegenstände, um die dein kleiner Bruder oder deine kleine Schwester dich gebeten hat, und dann wirfst du den Brief weg. Das ist es, was ihr tun könnt, wenn ihr studiert – ihr bereitet euch so vor: Lest das Kapitel, markiert die wichtigsten Punkte, merkt euch diese Punkte und legt das Buch weg.“ Auf diese Weise würden wir uns gut vorbereiten und könnten die Prüfung schreiben und alles Weitere sollten wir ihm überlassen. „Ich werde mich um den Rest kümmern“, versicherte er uns.

Außer Swami kannten wir nichts, wir haben nur für Swami studiert. Er gab uns Stifte, er gab uns Padanamaskar. Er sagte: „Lernt fleißig und wiederholt Swamis Namen, ok?“

Wir fuhren zurück und schrieben unsere Prüfung für das erste Semester. Die Prüfung für das zweite Semester fand im April statt. Die anderen Klassen hatten ihre Prüfung früher als wir abgeschlossen. Wir waren 38 in unserer Gruppe, und wir blieben mit Jayamma Madam im Wohnheim zurück, während die anderen Studentinnen nach Hause fuhren. In der Zwischenzeit, gegen Ende März, beschloss Swami, nach Brindavan zu gehen, und wir waren untröstlich. Swami fuhr weg nach Brindavan, wir hatten Prüfungen zu bewältigen, und in Anantapur war es glühend heiß!

Swami schickte uns eine Botschaft: „Keine Sorge, ich weiß, es ist unerträglich heiß. Am 1. April wird es regnen, und die Temperaturen werden stark fallen, damit ihr alle lernen könnt. Bereitet euch auf die Prüfung vor und macht es gut.“ Wir vertrauten seinem göttlichen Beschluss, Sankalpa, und es erübrigt sich zu sagen, dass es am 1. April einen Wolkenbruch gab. Plötzlich war es kühl. Wir lernten und schrieben unsere Prüfung in aller Ruhe und fuhren dann nach Hause. Hat man Worte dafür, wie liebevoll Swami uns umsorgte?

Das erste Sporttreffen des Instituts

Es war im Januar, als wir das allererste Sportfest des Instituts abhielten. Wir waren alle nicht so durchtrainiert. Man verschrieb uns Yogasanas, und wir mussten Yogaklassen besuchen. Wir bereiteten uns darauf vor, Swami etwas vorzuführen, und einige unserer Klassenkameradinnen übten sich in Motorradstunts. Es wurden Motorräder für uns gemietet. Wir begannen auf ihnen zu üben, und dann wollten einige unserer Klassenkameradinnen auch Rollschuhlaufen vorführen. Also kamen wir im Januar nach Puttaparthi, um zu üben. Swami war sehr besorgt und kam oft zu uns, erkundigte sich nach uns, wie wir trainierten und so weiter. Er fragte auch, ob uns alles Notwendige zur Verfügung stünde.

Er war bereit, uns alles zu geben, was wir wollten. Die Mädchen wollten vor Bhagavan Rollschuhlaufen und brauchten einen geeigneten Fußboden. Er ließ über Nacht vor der Santhi Vedita Bühne im Hill View Stadium einen Betonboden für uns anfertigen. Swami kam zu den Trainingseinheiten und setzte sich auf diesen Nandi (Statue von Shivas Stier). Er führte uns, inspirierte und beschützte uns alle während der Proben, und am Tag der Aufführung saß er mit allen Gästen auf der Bühne und sah beeindruckt, überrascht und voller Lob auf uns herab, wie eine vernarrte Mutter. Er sagte zu den VIPs, die auf dem Podium saßen: „Seht, was meine Kinder vollbringen, wie gut die Mädchen ihre Nummern aufführen!“

Unsere Präsentation war damals recht einfach – einige Rollschuhnummern, Seil- und Stangenübungen und Stunts auf Motorrädern. Doch Swami zeigte sich über alles sehr begeistert und sagte zu den Anwesenden: „Die Mädchen machen das ganz allein, sie hatten niemanden, der ihnen etwas beibringen konnte!“ Er ermutigte uns und ließ uns das Lob zukommen für alles, bei dem er uns selbst geholfen hatte.

Wie Swami mit dem Dienst an den Dörfern, Grama Seva, begann

Nach dem ersten Sporttreffen 1984/85 erklärte Swami, dass wir alle für die Sommerferien nach Hause fahren sollten, und diejenigen, die an dem Dienst an den Dörfern, Grama Seva, teilnehmen wollten, könnten nach Puttaparthi zurückkommen. Das war das erste Mal, dass wir Grama Seva machten, und aus meiner Gruppe kamen alle Schülerinnen dafür zurück. Etwa eine Woche lang nahmen wir an Grama Seva teil, dem Programm, bei dem Studenten der Sai Universität in die Dörfer gehen und der Landbevölkerung dienen.

Jeden Tag standen wir etwa um 4.00 Uhr morgens auf, um 5.00 Uhr frühstückten wir in der südindischen Kantine, und danach stiegen wir in die Busse, die vor der Frauenseite der Kantine parkten. Swami kam auf den Balkon, um uns Darshan zu geben und uns zu verabschieden. Bhajans singend fuhren wir ab, um in die

Dörfer zu gehen und alles zu tun, was Swami uns aufgetragen hatte – die Tempel putzen, die Dörfer säubern, die Dorfbewohner über gesundes Essen, Sauberkeit und Hygiene zu unterrichten. Wir gingen auch zu den Brunnen und reinigten sie von all dem Matsch und Schmutzwasser, hoben die Steine auf und setzten sie wieder an die richtigen Stellen. Um 5 Uhr abends kamen wir dann zurück.

Zu diesem Zeitpunkt war Swamis Darshan meist beendet, aber wir sehnten uns immer danach, einen Blick auf ihn zu werfen. So hofften wir immer, zurück zu sein, bevor Swami sich für den Abend zurückzog. Zu unserem Glück schien Swami sogar auf unsere Rückkehr zu warten. Er pflegte den Darshan frühzeitig zu beenden und dann hin und her zu gehen, als würde er auf uns warten. Er war so rastlos und unruhig wie eine Mutter, die wartet, nachdem sie ihre Kleinen in den Hort oder in den Kindergarten geschickt hat.

Wenn sich unsere Busse dem Gopuramtor näherten, war unser Bhajangesang im Mandir zu hören. Und genau dann wartete Swami auf der Veranda auf uns. Wir beeilten uns und ließen uns so schnell es ging vor dem Mandir nieder. Und vor uns stand unser Swami und fragte: „Wie geht es euch? Ich weiß, was ihr getan habt ... Ich weiß, dass ihr Steine geschleppt habt. Ihr seid Mädchen, also tut so etwas nicht wieder. Sagt den Jungen, sie sollen das tun. Ihr Mädchen seid sehr zart. Ich weiß, ihr habt dies getan, ihr habt das getan.“ Bevor wir Swami unseren Tagesablauf schildern konnten, hatte er bereits alles, was wir den Tag über getan hatten, aufgezählt. Dann fragte Swami: „Habt ihr Joghurtreis und Pickles (eingelegtes Gemüse) gegessen, die ich euch geschickt habe? Ich habe euch auch rohe, gehackte Zwiebeln geschickt, weil es sehr heiß war, und das sollte euch helfen, in der Hitze etwas abzukühlen. Habt ihr alles gegessen? Ihr müsst das zu euch nehmen.“ Sri Jayakumar brachte immer große Schüsseln mit Sauermilchreis, Essiggurken und rohen Zwiebeln für uns mit, und dann aßen wir dort, ruhten uns ein wenig aus und begannen dann wieder mit der Arbeit.

Bei unserer Rückkehr am Abend, nachdem Bhagavan sich nach unserem Tagesablauf erkundigt und sich von unserer rechtzeitigen Mahlzeit und anderen Einzelheiten überzeugt hatte, gab er uns in der Regel gute Ratschläge, und dann sagte er: „Ich bin wirklich glücklich, sehr glücklich!“ und gab uns Mangos, diese Banganapalli-Mangos. Und Swamis Wurftechnik war perfekt! Er warf jeder von uns eine Mango zu, denn er legte Wert darauf, dass jede von uns ihre Mango aus seinen göttlichen Händen erhielt, ohne Mittlerin, und dass sie entweder in unserem Schoß oder in unseren Händen landete. Dann sagte Swami: „Bangaru, ich gebe jeder von euch nur eine Mango. Jetzt ist Ferienzeit, in der ihr eigentlich bei euren Eltern sein solltet. Wenn ihr jetzt zu Hause wäret, würden eure Eltern euch viele Mangos zu essen geben. Swami gibt nur eine Mango.“ Dann sagten wir mit feuchten Augen: „Nein, Swami, was du uns gibst ist mehr als genug. Es ist genug, Swami, sag so etwas nicht!“

Swami schickte uns dann zum Abendessen fort und zog sich zurück, da wir am nächsten Morgen zu einem weiteren Grama Seva Tag früh aufstehen mussten. Weil Swami sie selbst berührt hatte, aßen wir unsere Mangos mit der Schale. Leider konnten wir den Mangokern nicht essen ... wenn wir gekonnt hätten, hätten wir auch den gegessen! Am nächsten Morgen machten wir uns fertig und begaben uns enthusiastisch auf den Weg zum Grama Seva.

So ging es Tag für Tag weiter, und wir fuhren in verschiedene Dörfer. Unsere Busfahrer fuhren sehr vorsichtig auf diesen sehr engen Straßen, die in schlechtem Zustand waren. Die Hügel entlang der Strecke sahen trostlos aus, voll dürerer, vertrockneter Büsche. Die Vegetation in den Dörfern bestand hauptsächlich aus dünnen, dornigen Büschen. Aber unsere Begeisterung für Grama Seva war immer frisch. Wir waren sehr froh dienen zu können, besonders wegen der Liebe, die wir am Ende des Tages von Swami bekamen!

Am letzten Tag begleitete Swami uns. Er führte tatsächlich unseren Konvoi an, und unser Bus folgte seinem Auto. Als wir die Serpentinstraße hügelaufwärts fuhren, war Swamis Auto ein paar Kurven höher

als unser Bus. Da streckte er seine Hand aus dem Fenster und winkte uns mit seinem Taschentuch zu. Und im Bus sprangen wir auf und eilten alle auf eine Seite, um Swami zurückzuwinken, was den Busfahrer in helle Aufregung versetzte: „Amma, Pillalu (Kinder) ... Was macht ihr da?“ schrie er. Das spielte sich auf einer steinigen, hügeligen Straße in einem schief liegenden Bus ab ... Natürlich war der Fahrer erschrocken, aber uns störte es nicht, da wir nur an Swami dachten. Wir konnten Swami in seinem Auto nicht sehen, nur seine Hand mit dem Taschentuch war sichtbar, und so fuhr er uns auf der ganzen Strecke voran. Das Interessanteste war, dass die Natur sich darauf eingestellt hatte, ihren Schöpfer zu begrüßen. Alle Pflanzen standen in voller Blüte!

KM: Wie konnte das über Nacht geschehen?

SP: Das ist einfach Swamis Gnade. Die Pflanzen haben darauf gewartet, Swami willkommen zu heißen.

KM: In der gleichen Gegend, durch die ihr schon einmal gekommen wart?

SP: Ja, vorher war sie voller Dornbüsche mit stahlgrauen Blättern, aber jetzt standen nicht nur die Büsche, sondern auch die Bäume in voller Blüte.

KM: Die Natur wurde lebendig! Spontane Verjüngung?

SP: Ja! Sogar die Natur war glücklich, den Herrn willkommen heißen zu dürfen, schätze ich. Es war wunderbar! Und dann erreichten wir das Dorf und Swami hielt eine kurze Rede vor den Dorfbewohnern. Wir hatten an diesem Tag keinen Dienst zu tun, wir begleiteten Swami einfach nur, und nachdem das Programm beendet war, fuhr er weiter. Wir hörten, dass er zwischendurch in einigen Dörfern angehalten und sich oben auf das Auto gestellt hatte, um den Menschen Darshan zu geben. Er nahm Girlanden entgegen und verteilte Laddus (Süßigkeiten). Wir waren nicht in seiner Nähe, wir waren weit hinter Swami. Er kam viel früher an als wir. So also hat der Dienst an den Dörfern damals begonnen ...

KM: Mit Mädchen aus Anantapur an der Spitze. Das muss für die Nachwelt festgehalten werden. Es gibt einige Dinge, über die wir in Anantapur nur in aller Bescheidenheit sprechen, aber wir wollen nicht die Tatsache übersehen, dass unser Swami uns viele bahnbrechende Möglichkeiten eröffnet hat, sei es Grama Seva oder der Anfang der Sportfest-Tradition.

Mit freundlicher Genehmigung von Radio Sai

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe...

BHAGAVAN SRI SATHYA SAI BABA IN KASCHMIR

Anjali Singh

Die Aufregung in Delhi war groß, als sich die Nachricht von Bhagavan Sri Sathya Sai Babas unmittelbar bevorstehenden Besuch (im Juni 1980) verbreitete. Bei seinen früheren vier Besuchen in Delhi hatte Bhagavan im Haus meines Vaters, Sri Sohan Lal, gewohnt, der der Leiter der Sathya Sai Region Delhi und Nordindien war. Er war auch Mitglied des Sri Sathya Sai Central Trust. Bei diesen vier Besuchen gab Bhagavan den Hunderttausenden von Menschen in Delhi, die ab 6 Uhr morgens kamen, Darshan, er gewährte Interviews, vollbrachte Heilungen und löste etliche Probleme. Sri Sohan Lal wollte dafür sorgen,

dass Bhagavans fünfter Besuch nicht so hektisch verlaufen würde. Seine Absicht war es, für Bhagavan einen Urlaub in Kaschmir mit nur wenigen Menschen zu arrangieren.

Halt in Delhi

Insgesamt wurden sieben Personen dafür ausgewählt, die notwendigen Vorkehrungen für Bhagavans Besuch zu treffen. Außer meinem Vater waren es Smt. Brij Ratan Lal, Sri Rajesh Khanna und Smt. Asha Khanna, Sri Angrish und Sri Ved Prakash Gupta und Smt. Shanti Gupta. Mein Vater bat Bhagavan um die Erlaubnis, auch mich mitzunehmen. Bhagavan war so gnädig, seine Zustimmung zu geben. Ich sollte eigentlich keine bestimmte Aufgabe übernehmen, aber mein Vater bat mich, mit meiner neu erworbenen Kamera zu fotografieren.

Asha Khanna erinnert sich daran, dass Bhagavan ihr etwas versprochen hatte: Nachdem er 1975 nach Delhi gekommen war und sie ihn gebeten hatte, ihr Haus zu heiligen, indem er zum Abendessen käme, sagte er: „Ich komme im Juni, um nach Kaschmir zu reisen. Ich werde dich mitnehmen!“ Fünf Jahre lang hatte Swami auch den Studenten des Sathya Sai College in Bengaluru jedes Jahr eine Reise nach Kaschmir versprochen, unter der Bedingung, dass sie erstklassige Noten bekämen! Dieses Versprechen wurde fünf Jahre später in die Tat umgesetzt.

Im März 1980 begaben sich Sri Sohan Lal und Sri Rajesh Khanna nach Srinagar, um nach einer geeigneten Unterkunft für Bhagavan und seine 18köpfige Begleitung zu suchen. Die wenigen Lokalitäten, die in Frage kamen, waren der Palast des Maharadschas und ein Hotel in Srinagar. Aber der am besten geeignete Ort war die Residenz des für das Nordkommando zuständigen Generalleutnants, derzeit General S.P. Malhotra, denn der General und auch seine Frau waren Bhagavans Devotees. Sie boten ihm dankbar an, ihr Haus „Prasad Villa“ für seinen Aufenthalt in Srinagar zu nutzen und baten ihn, auch ihre Residenz „Tara Mount“ in Udhampur zu besuchen.

Die Atmosphäre der Stadt Delhi hatte einen göttlichen Glanz, als Bhagavan am 1. Juni 1980 ankam. In Tausenden von erwartungsvollen Augen leuchteten die Hoffnung, die Freude und das Staunen. Asha Khanna und Shanti Gupta fuhren einen Tag vorher nach Udhampur, um das Haus für Bhagavan vorzubereiten. Am 3. Juni 1980 flog Bhagavan mit 18 Gästen nach Jammu. Das Flugzeug aus Delhi landete zu einem Zwischenstopp in Chandigarh. Die Nachricht, dass Bhagavan sich im Flugzeug befand, war bereits dort angekommen. Es gab eine große Ansammlung von Devotees, die Bhajans sangen und um Babas Darshan baten. Bhagavan war sehr gerührt von der spürbaren Intensität ihrer Hingabe. Er stieg aus dem Flugzeug aus und segnete sie.

Aufenthalt in Jammu

Auf dem Flughafen von Jammu wurde Bhagavan von einer riesigen Menschenmenge erwartet. Das führte auf dem Flughafen zu einem Problem, da die Massen außer Kontrolle gerieten. Deshalb holte General S.P. Malhotra die Erlaubnis der Flughafenbehörde ein und fuhr mit dem Auto auf das Rollfeld bis zu Bhagavans Flugzeug. General Malhotra begrüßte Bhagavan, indem er sich ehrfurchtsvoll vor ihm zu Boden warf (sashtanga pranam). Oberst Beri, der ihn begleitete, salutierte respektvoll. Sie brachten Bhagavan zunächst für einen sehr kurzen Aufenthalt zur Offiziersmesse der Armee in Jammu und dann nach Tara Mount, der Residenz des Generals in Udhampur, wo Bhagavan mit Arati begrüßt und von Smt. Prem Malhotra mit einer Girlande geschmückt wurde. Etwas später wurde eine Veranstaltung im Gymkhana Offiziersclub organisiert. Der General begrüßte Bhagavan indem er ein paar Worte sprach, die Schüler, die Bhagavan begleiteten, sangen Bhajans, und Bhagavan gab eine göttliche Ansprache. Er legte den Offizieren nahe, ein tugendreiches Leben zu führen und der Nation zu deren Wohl zu dienen. Es sei wichtig, denjenigen, die der

Nation dienen, die richtigen Werte einzuprägen, seien sie nun Offiziere oder schlichte Soldaten (Jawans). Die Zukunft des Landes beruhe auf ihrem Denken.

Indu Beri hatte Bhagavans Schlafzimmer zusammen mit Prem Malhotra mit größter Sorgfalt eingerichtet. Als Bhagavan an ihr vorbeikam, hatte sie das Gefühl, er ignoriere sie und ihr kam der Gedanke: „Meine Hände haben dein Zimmer eingerichtet, und mich erreicht nicht einmal ein ‚Danke‘!“ Bhagavan, der inzwischen am anderen Ende des Ganges angekommen war, kehrte um, lief den ganzen Gang zurück und materialisierte Vibhuti für sie. In den folgenden zwei Stunden gab er ihr sechs bis sieben Mal Vibhuti. Wann immer er für jemanden Vibhuti materialisierte, gab er ihr ein wenig davon. Ihr wurde klar, dass Bhagavan jeden einzelnen unserer Gedanken kennt.

Anreise nach Srinagar

Am nächsten Morgen, dem 4. Juni, begann die Reise nach Srinagar. Bhagavan und General Malhotra fuhren im Auto von Oberst Beri, während Dr. Bhagavantam, Swami Karunyananda, Sri Sohan Lal, Sri Rajesh Khanna, Sri Ved Prakash Gupta, Sri Angrish und die Studenten von Bhagavans College in einem klimatisierten Bus folgten. Die Damen folgten in verschiedenen Autos. Da General Malhotra es ablehnte, für Bhagavan, der sein privater Gast war, Mittel oder Fahrzeuge der Armee zu verwenden, hatte Oberst Beri sein privates Auto angeboten. Für Oberst Beri muss es ein ganz besonderes Erlebnis gewesen sein, zu Bhagavans Wagenlenker erkoren worden zu sein. Bhagavan nannte ihn fortan seinen „Landpiloten“.

Die Reisegesellschaft legte in Patni Top, einem Bergferienort in über 2000 m Höhe über dem Meeresspiegel, einen Zwischenstopp ein. Dies ist der höchste Punkt auf der Autobahn. Von hier aus hat man einen Blick über das wunderschöne Panorama des Chenab-Beckens mit seinen üppig grünen Zedernwaldstreifen, es wehte eine kühle Gebirgsbrise und die Luft war erfüllt von süßem Vogelgezwitscher. Die Studenten waren begeistert von ihrer ersten Begegnung mit dem Himalaja. Hier gab es Erfrischungen, welche die Devotees schon vorher bereitgestellt hatten.

Noch befanden wir uns auf der Jammu-Seite des Banihal-Tunnels. Der Tunnel ist etwa 2,5 km lang und liegt in einer Höhe von fast 1700 m. Am Ende des Tunnels fuhr der Bus in gleißendes Licht, und vor uns leuchtete das herrliche Tal von Kaschmir! Hier war einfach alles wunderschön - Gottes Paradies auf Erden! Man erinnerte sich an den berühmten Ausspruch von Jehangir: „Wenn es ein Paradies auf Erden gibt, dann ist es hier, es ist hier, es ist hier!“ Als wir in das grüne Tal mit den terrassenförmig angelegten Reisfeldern, den Bächen und Strömen, von Bergen umgeben, hinabfuhren, überkam uns ein Gefühl des sprachlosen Staunens. Das Wort „sprachlos“ ist wirklich angebracht. Es gibt keine Worte, es zu beschreiben.

In stiller Bewunderung erreichten wir Verinag, die Quelle des Flusses Jhelum. Hier warteten Hunderte von Devotees und Soldaten mit Erfrischungen und einem von ihnen liebevoll zubereiteten Mittagessen. Von Verinag aus fuhr das Auto mit den Damen voraus, um alles für die Ankunft Bhagavans vorzubereiten und die nötigen Vorkehrungen für das Arati zu treffen. Smt. Ratan Lal leitete die Damen an und sagte ihnen, was sie tun und wie sie es tun sollten. Wir fuhren über Qazigund durch die berühmten Pappelalleen, die die Straßen säumen, nach Srinagar. Wir konnten auch Hunderte von Menschen sehen, die die Straßen säumten. Die Nachricht hatte sich schnell verbreitet, und jeder wollte einen Blick auf Bhagavan werfen. Wir erreichten Srinagar am späten Nachmittag des 4. Juni.

Bei Bhagavans Ankunft in der Villa Prasad vollzog Smt. Prem Malhotra Arati und begrüßte ihn mit einer Girlande. Nachdem Bhagavan das Haus betreten hatte, wurden ihm die Räume gezeigt, die ihm zur Verfügung standen. Dann kam Bhagavan in den Garten hinaus und schaute auf den Shankaracarya-Hügel mit dem berühmten Shiva-Tempel, dem bekanntesten Wahrzeichen Srinagars. Dieser Tempel wurde 371 v. Chr. erbaut. Der berühmte Advaitavedanta Philosoph und Heilige Adi Shankara besuchte ihn im 8.

Jahrhundert und heiligte ihn. Seitdem ist er als Shankaracarya-Tempel bekannt. Das energetisch sehr kraftvolle Shiva Linga zieht täglich Hunderte von Pilgern an, die zu ihm hinaufsteigen.

General Malhotra hatte Bhagavan drei Zimmer und einen Schlafsaal zugeteilt. Bhagavans Zimmer war im ersten Stock, daneben ein Zimmer für Dr. S. Bhagavantam und Sri Sohan Lal. Im Erdgeschoss war das Zimmer, das für Smt. Ratan Lal und mich bestimmt war. Die Studenten und Swami Karunyananda befanden sich im Wärterhaus, das zu einem Schlafsaal umgebaut worden war und sich innerhalb des Anwesens befand. Der General und seine Frau befanden sich in einem separaten Flügel innerhalb des Anwesens. Andere wohnten in einem Hotel in Srinagar und kamen tagsüber dazu.

Die gesamte Reise dauerte zwölf Tage. Es gab einen gewissen routinemäßigen Ablauf. Bhagavan kam früh am Morgen herunter, und General und Smt. Malhotra vollzogen Arati. Dann ging er direkt in den Garten hinaus, wobei ihm zuerst nur General Malhotra folgte, und dann rief er entweder ein oder zwei Studenten oder Dr. Bhagavantam zu sich. Es war niemand da, der ihn störte oder ihm nachlief. Er betrachtete die Landschaft in ihrer ganzen Pracht, betrachtete die Kunst seiner eigenen Schöpfung. Dies war die Art von Urlaub, die Sri Sohan Lal für Bhagavan vorgesehen hatte. Bhagavan pflückte dann meist einige Kirschen vom Baum und aß sie. Ein anderes Mal wollte er wissen, was für Früchte es waren, die in grün-gelber Farbe vom Baum herunterhingen. Smt. Ratan Lal sagte: „Bhagavan! Das sind Maulbeerbäume, und ihre Frucht heißt Shahtoot!“

Bhagavan freute sich über die große Vielfalt von Blumen in Smt. Malhotras gepflegtem Garten. Es gab Rosen, Mohnblumen, Anemonen, Lilien und all die Vielfalt von Blumen und Stauden, die man in einem kühlen Klima wie dem von Europa findet, und zusätzlich die einheimischen, für die Himalaya Region typischen Pflanzen. Der Baum von Kaschmir ist der Chinar. Es ist ein riesiger Baum mit ahornartigen Blättern, die als Motiv in kaschmirischen Holzarbeiten, Teppichen und Stickereien vorkommen. Die Kaschmiris sind von Natur aus Künstler, inspiriert von der natürlichen Schönheit, die sie überall umgibt.

Oberst Beri und seine Frau Indu, die unter General Malhotra arbeiteten, hatten ihre Hilfe während Bhagavans Aufenthalt in Jammu und Kaschmir angeboten. Ihre Hingabe und liebevolle Ergebenheit war offensichtlich. Bhagavan erwies der Familie, zu der auch die Kinder, Ritu und Navin, gehörten, seine besondere Gnade. Oberst Beri war zu dieser Zeit Staboffizier des Armeechefs. Er wurde vom General mit der Organisation der Besichtigungsreisen in Kaschmir betraut.

Die Beris hatten Bhagavan 1972 in Delhi im Haus von Sri Sohan Lal von Ferne gesehen, aber nur aus Neugier. Bhagavan gewährte ihnen in Srinagar ein Interview. Dies war eigentlich ihre erste persönliche Begegnung mit ihm. In diesem Interview sagte Bhagavan zu Indu Beri: „Die Ärzte werden sagen, du hättest Krebs, aber Swami segnet dich mit einem langen, glücklichen Leben!“ Zu einem späteren Zeitpunkt sagten ihr die Ärzte in Delhi tatsächlich, sie habe Krebs, aber sie unterzog sich keiner Behandlung, stattdessen überließ sie alles Bhagavan. Als sie später um ein Interview mit Bhagavan bat, sagte er: „Dein Krebs wurde annulliert. Was willst du mehr?“ Oberst Beri, der sich erfolglos um Entlassung aus der Armee bemüht hatte, erwähnte Bhagavan gegenüber sein Problem. Nach zwei Wochen wurde seine Freistellung bewilligt.

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe...

- Die Autorin, eine glühende Verehrerin von Bhagavan, ist die Tochter von Sri Sohan Lal.